

Apg 06, 1-7, 13. Sonntag nach Trinitatis., 6.9.2020

Vorspiel Begrüßung

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Herr sei mit euch.

Willkommen zum heutigen Gottesdienst. Jesus sagt im Wochenspruch (Matth 25,40b): Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Manchmal ist es einfach: einem Menschen die Hand reichen. Eine Spende in den Klingelbeutel tun. Alte Kleidung weitergeben. Ein Straßenmagazin kaufen. Und manchmal ist es schwer: für welchen Spendenzweck soll ich mich entscheiden? Ist es richtig, einem Bettler etwas in seinen Pappbecher zu tun? Ist Seenotrettung Christenpflicht oder ein politisches Problem? Die Entscheidungen werden uns nicht abgenommen. Doch die Liebe wird uns geschenkt – die Liebe, mit der Gott uns liebt und mit der wir uns untereinander lieben.

Lied 650, 1-3 Liebe ist nicht nur ein Wort

Gebet

Du bist die Liebe, Gott. Als Zeichen deiner Liebe hast du deinen Sohn in die Welt gesandt. Aus dieser Liebe leben wir. Hilf uns, dass wir sie weitergeben Tag für Tag. So bist du und bleibst du mitten unter uns. Dir sei Ehre in Ewigkeit! Amen

Lesung Lk 10, 25-37 Barmherziger Samariter Glaubensbekenntnis

Lied 412 So jemand spricht: »Ich liebe Gott«

Predigt Apg 6, 1-7

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen. Lasst uns in der Stille miteinander und für einander um den Segen des Wortes Gottes bitten.

Hört, was geschrieben steht bei: Apg 6,1-7

1 Die Gemeinde wuchs und die Zahl der Jünger und Jüngerinnen wurde immer größer. Da kam es – um eben diese Zeit – zu einem Streit zwischen den Griechisch sprechenden Juden in der Gemeinde und denen mit hebräischer Muttersprache. Die griechische Gruppe beschwerte sich darüber, dass ihre Witwen bei der täglichen Verteilung von Lebensmitteln benachteiligt würden. 2 Da riefen die Zwölf die ganze Gemeinde zusammen und sagten: »Es geht nicht an, dass wir die Verkündigung der Botschaft Gottes vernachlässigen und uns um die Verteilung der Lebensmittel kümmern. 3 Darum, liebe Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus, die einen guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sind. Ihnen wollen wir diese Aufgabe übertragen. 4 Wir selbst werden uns auch weiterhin mit ganzer Kraft dem Gebet und der Verkündigung der Botschaft Gottes widmen.« 5 Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Sie wählten Stephanus, einen Mann voll lebendigen Glaubens und erfüllt vom Heiligen Geist; außerdem Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Nichtjuden aus der Stadt Antiochia, der zum Judentum übergetreten war. 6 Diese sieben brachten sie zu den Aposteln. Die beteten für sie und legten ihnen die Hände auf. 7 Die Botschaft Gottes aber breitete sich weiter aus. Die Zahl der Glaubenden in Jerusalem stieg von Tag zu Tag. Auch viele Priester folgten dem Aufruf zum Glauben.

Der Herr segne an uns dies Wort.

Liebe Gemeinde,

Wie viele von Ihnen sind sich auch schon einmal ungerecht behandelt vorgekommen und hatten das Gefühl, dass sie nicht wahrgenommen werden?

Ah ich sehe, viele, einige kennen das Gefühl. Dann werden sie verstehen, was in der Gemeinde in Jerusalem geschehen war. Es geht um Menschen in einer Notlage. Jerusalem war zu dieser Zeit das Zentrum des Judentums. Juden leben damals im ganzen römischen Reich. Und manche von denen, die seit Generationen in Rom, Athen oder in Ephesus gelebt hatten, beschlossen am Ende ihres Lebens mit Frau und Kindern nach Jerusalem zu ziehen, um nach ihrem Tode gegenüber des Tempels begraben zu werden. Sie hatten nämlich die Hoffnung, bei der Ankunft des Messias dann direkt da zu sein und zu den ersten zu gehören, die von den Toten auferstehen werden. So lebten sie in Jerusalem, der Stadt der vielen Sprachen. Sie konnten oft kein Hebräisch oder Aramäisch. Sie sprachen Koine, einen der vielen griechischen Dialekte, die Weltsprache der damaligen Zeit. Griechisch war das Englisch der damaligen Zeit. Darum schrieb Paulus in dieser Sprache, darum wurden dann die Evangelien in dieser Sprache abgefasst und nicht in der Muttersprache Jesu. Denn sie wollten ja weltweit verstanden werden. Manche von denen, die auf den Messias warteten, waren begeistert gewesen von Jesus oder von der Predigt der Jünger, die von Jesus als dem Messias sprachen. Wenn so ein Zugereister nun in Jerusalem starb, wurde er beerdigt. Die Reise und der Aufenthalt in der Weltstadt hatte oft genug die Ersparnisse aufgebraucht, auch für die Opfer am Tempel war genügend Geld drauf gegangen. Frau und Kinder, nun Waisen, hatten nichts mehr. Fern der Heimat, ohne Großfamilie hatten sie niemanden, der sie unterstützte. Witwen oder Waisenrente gab es nicht. Es gab auch kein Sozialwesen, kein sicheres soziales Netz, keine Grundsicherung. Aber eine kleine Hoffnung gab es: Es gab eben die Anhänger dieses Jesus. Er hatte von Liebe gesprochen und Liebe geübt. Und seine Anhänger und Nachfolgerinnen und Nachfolger taten es ihm gleich. Sie teilten, was sie hatten. Hungernde werden gesättigt. Ertrinkende werden gerettet. Punkt. Oder: wir schaffen das. Solche Sätze sind gut gemeint, sie motivieren und machen Mut, aber sie wollen auch mit Leben und Wirklichkeit gefüllt werden. Und was passiert. Bei der täglichen Essensverteilung bekommen zuerst die Einheimischen. Man kennt sich schließlich und die anderen sind die Fremden. Gehören die überhaupt zu uns? So kommt es zum Konflikt. Ein großer Streit in der Gemeinde. Die zwölf Apostel als das Leitungsgremium machen das einzig Richtige. Sie hören hin und nehmen wahr. Sie wiegeln nicht ab. Sie nehmen das Problem und die Menschen mit ihren Nöten ernst. Es ist ein Traum von Kirche: eine Kirche, die die Welt hört und sieht und Augen und Ohren und auch die Herzen nicht verschließt. Und sie tun das Richtige. Sie berufen eine Gemeindeversammlung ein, eine Vollversammlung. Nichts wird unter den Teppich gekehrt, alles muss auf den Tisch. Und die Zwölf reden nicht über das Problem, sondern sie reden mit den griechisch-sprachigen Beschwerdeführern. Es ist nicht Recht, verkünden sie. Die Ungerechtigkeit wird anerkannt und benannt. Allerdings können die zwölf das Problem nicht lösen. Es fehlen die Mittel und Ressourcen. So ist das manchmal in der Kirche. Wie im richtigen Leben. Man kann nicht dies tun. Und jenes auch noch. Man müsste mal. Da sollte doch... man könnte. Dies und jenes und auch das noch. Wir neigen oft dazu, additiv zu arbeiten und überfordern uns damit maßlos und wundern uns, wenn gar nichts mehr geht. Das Zwölf-Gremium analysiert die Situation. Sie setzen für sich Prioritäten. Unsere Aufgabe ist der Dienst am Wort und die Fürbitte, übersetzt: Gottesdienst und lehre, Seelsorge und Verkündigung. Das

wollen wir gut und kompetent machen. Das ist unsere Kern Aufgabe! Aber sie verlieren die Bedürfnisse der Menschen nicht aus den Augen.

Darum machen die zwölf einen konkreten und konstruktiven Vorschlag. Sie selbst können die Essensverteilung nicht lösen. Aber die Bedürftigen sollen selbst aktiv werden. Die Menschen aus den Völkern sollen aus ihren eigenen Reihen 7 Männer wählen, die diesen Dienst griechisch diakonia tun. Die Siebenzahl steht für die Völker der Erde, wie die Zwölfzahl für das Volk Israel steht. Das ist wie bei den Brotvermehrungsgeschichten bei Jesus. Ei der Brotvermehrung für die Israeliten bleiben 12 Körbe übrig, beim Brotwunder in der griechischen Dekapolis bleiben 7 Körbe übrig, genug jeweils für die 12 Stämme Israels oder die Zahl der Völker.

Und dann werden Kriterien genannt, damit die Verteilenden eine hohe Autorität haben. In der damaligen Gesellschaft mussten es Männer sein, während heute die Diakonie eher ein weibliches Gesicht hat. Sie sollten einen guten Ruf haben. Es sollten Menschen sein, die mit dem Heiligen Geist gesegnet seien und sie sollten von Weisheit erfüllt

sein. Wichtig denke ich, dass es Menschen aus den Reihen der Betroffenen sind. so wird vermieden, dass die einen die Gebenden und die anderen die empfangenden sind. Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe und um Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Das ist höchst modern! Und es unterscheidet z.B. frühere Entwicklungshilfe und Missionsarbeit von heutiger kirchlicher Zusammenarbeit und Partnerschaft in Projekten auf Augenhöhe. Nur wenn die, die in Not sind mit am Tisch sitzen und über ihre eigene Zukunft mitentscheiden, wird die Hilfe nachhaltig sein und auf Dauer Veränderungen ermöglichen. Die da oben können für die da unten nichts tun. Nur wenn Bedürftige und Planende auf Augenhöhe miteinander umgehen, wird sich etwas zum Besseren wenden.

Nun liegt der Vorschlag auf dem Tisch. Die Vollversammlung der Gemeinde berät und stimmt zu. Die griechischsprachigen Gemeindeglieder wählen 7 Männer. Unter ihnen Stephanus, der wegen seiner Predigt zum ersten Märtyrer des christlichen Glaubens wird und Philippus, der den ersten Afrikaner taufen wird. Wir merken schon, die Diakone sind nicht nur für soziale Fragen zuständig. Sie werden die Leiter der heidenchristlichen Gemeinde, die ein Eigenleben entwickelt und dafür sorgt, dass der christliche Glaube ein weltweites Phänomen wird. Interessant ist auch Nikolaus aus Antiochia, ein ursprünglicher Heide, also Angehöriger einer anderen Religion, der seinen Weg über das Judentum zum christlichen Glauben gefunden hat. Die 12 Apostel beten für die sieben Männer und legen ihnen die Hände auf. Damit beauftragen sie diese mit ihrem Dienst. Sie geben ihnen die eigene Vollmacht weiter. Der Konflikt ist gelöst. Macht wird geteilt. Miteinander wird um Lösungen gerungen und sie werden gefunden. Kooperation statt Konfrontation. Die Tür in die Zukunft steht offen.

Eine Kirche, die Menschen in ihren Nöten wahrnimmt und mit ihnen nach Lösungen sucht, ist attraktiv und wächst. Eine Kirche die nach ihren Kernaufgaben fragt und dabei die Welt nicht übersieht hat Zukunft. Dazu braucht es Leitung, Planung und Dialog. Und es braucht Menschen, die bereit sind Verantwortung zu übernehmen, die sich rufen und senden lassen. Gut ist es, dass nicht alle alles machen, sondern jeder und jede das macht, was er oder sie am besten kann. Wichtig ist auch, dass kreativ mit den vorhandenen Möglichkeiten umgegangen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir denken, bewahre euch in Jesus Christus. Amen.

Lied: Kaa 091, 1-3 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht ...

Abkündigungen

Fürbitten

Was wir einem von deinen geringsten Brüdern und Schwestern getan haben,
das haben wir dir getan, Gott.

Wir beten in der Stille für die, die hungern. -
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten in der Stille für die, die auf der Flucht sind. -
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten in der Stille für die, die auf der Straße leben.
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten in der Stille für die, die verzweifelt sind.
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten in der Stille für die Sterbenden.
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten in der Stille für die, die sich um andere kümmern.
Du begegnest uns in ihnen.

Wir beten gemeinsam mit Jesu Worten. Du begegnest uns in ihnen.

Vaterunser

Segen

Lied: Kaa 109, 1 Gott segne dich

Nachspiel